

Breslau, 27.02.2009

Der fahrende Ritter im Zirkus

Beate Vollacks großartiger „Don Quixote“ an der Oper von Breslau mit Gästen aus Berlin



Iana Salenko und Rainer Krenstetter. Foto: © Juliusz Multarzynski

Seit einiger Zeit hat sich der psychologische Realismus, mitsamt seinen Ansprüchen auf ethische und politische Wertung im zeitgenössischen Theater durchgesetzt – selbst im Ballett sieht man diesen erfrischenden Inszenierungsstil. Beate Vollack, eine erfolgreiche klassische Tänzerin und nun Choreografin moderner (oder postmoderner) Werke, hat für ihren „Don Quixote“ im polnischen Wrocław (Breslau) den goldenen Mittelweg gefunden. Zusammen mit ihrer Dramaturgin Silvia Bruenig dachte sie sich eine völlig neue Version der bekannten Geschichte aus und bewahrte dabei doch die traditionellen Bewegungen.



Ensemble mit Thomas Krohn (Don Quixote). Foto: © Juliusz Multarzyński

In Vollacks und Bruenigs Konzept ist Sancho Panza ein arbeitsloser Clown, der einen Fremden mit in den Zirkus bringt. Kennen gelernt haben sich die beiden in einem Antiquariat, wo Don Quixote nach intensiver Lektüre Ritterkleidung anlegt, um sich auf einen Kreuzzug zur Rettung vergessener Werte zu machen. Er sieht aus, als wäre er nicht von dieser Welt: dürr, mit wildem Blick, in seiner lächerlichen barocken Aufmachung und ständig mit der Handhabung seines Speers kämpfend, landet er mitten in der bunten Welt eines armen Provinzzirkus'. Zirkus und Antiquariat – kann man sich deutlichere Gegenwelten zur harten Realität vorstellen? Sancho hängt sich also an den neuen Gefährten, der ihm vielleicht wieder Arbeit verschafft, kümmert sich andererseits aber auch liebevoll um den Verrückten. Im echten Leben würde heute keiner mehr einen Irren wie Quixote verstehen, im Zirkus aber gelten ganz eigene Gesetze, nämlich die der Illusion und der außergewöhnlichen Talente. Keiner sieht hier ganz normal aus, jeder hat hier ganz spezielle Begabungen, Don Quixote passt also perfekt hinein. Macht es da etwas aus, dass er eine Schlange tötet, weil er sich um deren Fakir Sorgen macht? Dass er aus Angst um die hübsche Assistentin den Messerwerfer der Truppe daran hindert, mit seinen scharfen Geschossen auf sie zu zielen? Ein solches Verhalten passt zum Zirkusspektakel, vor allem wenn Don Quixote auch noch die komische Einlage des Abends durcheinander bringt. Die Grenzen zwischen Karneval und Zirkus überschneiden sich – eine brillante Idee, die der Romanvorlage von Cervantes oder auch Calderons Stücken ähnelt.



Rainer Krenstetter (Basilio). Foto: © Juliusz Multarzyński

Indem sie die Geschichte in den Zirkus verlegt, hätte Beate Vollack sich durchaus auf die virtuoson Details der Choreografie und spektakuläre Einlagen stürzen können. Nichts davon. Sie entwickelt durchgehend die Charaktere und zeigt uns, mit welcher romantischer Poesie sich die Liebe zwischen Kitri und Basilio entwickelt. Er arbeitet beim Zirkus und ist heimlich ein sehr begabter Tänzer, während sie als Balletttänzerin der Star der kleinen Truppe ist. Natürlich schlagen sich Don Quixote und Sancho sofort auf die Seite der Liebenden, deren glücklicher Vereinigung wiederum der Zirkusdirektor entgegenarbeitet, der Vater des Mädchens. Der Ritter aus dem Antiquariat nimmt dabei eine Schlüsselposition ein: er lenkt die Ereignisse und spielt bewusst oder unbewusst eine Rolle in ihnen. Er selbst schwärmt von Dulcinea, der Frau seiner Träume, die aber vielleicht auch ein Mädchen aus dem Zirkusensemble ist. Die Frage ist nur, welche? Die kleine Rasche oder die ätherische Brünnette? Praktisch jeder der Protagonisten steht vor solchen kleinen, für seine Person riesigen Dilemmas. Über der Komik aber droht immer wieder ein dunkles Element, verkörpert im Zauberer der Zirkuskompanie. Interessant ist dabei, dass dieser Solist unter der Maske des El Melenas niemals sein wahres Gesicht enthüllt, nicht einmal beim Schlussapplaus. Passend zu dieser durchgängigen Doppeldeutigkeit besteht Jordi Roigs Bühnenbild aus drehbaren Elementen, die das Publikum vor unter hinter die Kulissen des Zirkus blicken lassen.

Rein choreografisch lässt sich Beate Vollack von der Stimmung der jeweiligen Szenen inspirieren. Im ersten Akt bewundern wir spektakuläre Tanzetüden, die sich aus der Zirkuskunst ableiten, die folgenden Szenen sind dann theatralischer. Der dritte Akt ist ein einziger Ballett-Taumel, in dessen Mittelpunkt der unsterbliche Pas de deux nach der traditionellen Version von Petipa steht (an die sich auch zuvor Don Quixotes Traumszene hält). Die beiden Hauptrollen waren mit Gästen vom Berliner Staatsballett besetzt. Iana Salenko glänzte als Kitri, sie tanzte fehlerlos und vermittelte sehr überzeugend die Emotionen ihrer Figur: Genau wie Rainer Krenstetter als Basilio: ein Mann und doch gleichzeitig noch ein Junge. Der österreichische Tänzer tanzte diszipliniert, übertrieb niemals wie ehemals der verehrte Baryschnikow. Denn in Vollacks Zirkusspektakel kommt es auf das Teamwork an.

Ein perfekter Don Quixote, Thomas Krohn, bildete mit dem Sancho von Dariusz Raczycycki ein charmantes Paar. Mit ihren sanften Bewegungen konnte Nozomi Inoue als Dulcinea, ein Mädchen auf der Grenze zwischen Traum und Realität, absolut mit den Stars mithalten. Was Beate Vollack und ihre Mitarbeiter aber alles unternahmen, um die Qualität der Ballettkompanie am Wroclauer Opernhaus zu verbessern, das verdient eine weitere Auszeichnung. Ich kann mich nicht erinnern, dass hier je besser getanzt wurde und warte voll großer Erwartungen darauf, dass Tänzer der Kompanie die Hauptrollen übernehmen.



Thomas Krohn (Don Quixote) und Iana Salenko (Ballerina). Foto: © Juliusz Multarzyński

Beate Vollack hat hier ihr allererstes abendfüllendes Handlungsballett choreografiert. Die Kitri hat sie in ihrer Ballettkarriere nie getanzt, aber dafür ist es ihr gelungen, eines der bekanntesten, am häufigsten inszenierten Werke des Tanzrepertoires gleichzeitig mit der frischen Sicht des Regie-Neulings und der Distanz der erfahrenen Choreografin zu inszenieren, eine gleichermaßen vielversprechende wie gefährliche Kombination. In Breslau gelang Vollack damit ein ganz erstaunlicher, Respekt gebietender Erfolg, der verdientermaßen mit langen Ovationen gefeiert wurde.

Autor: Grzegorz Chojnowski